

GUTENBERG IN STRASSBURG – WIRTSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN

Die prekären Verhältnisse der Stadt Mainz, die sich auch auf die Pfründe der Patrizier auswirkten und die immer wieder aufflammenden Auseinandersetzungen mit den Zünften könnten Gutenberg veranlasst haben, Mainz zu verlassen. So findet sich 1434 eine Spur von ihm in einer Straßburger Gerichtsakte.

Im Gegensatz zu Mainz entwickelte sich Straßburg prosperierend. Im Kreuz großer Handelsstraßen gelegen, Nord-Süd Köln-Mainz-Straßburg-Basel-Mailand und Ost-West Breslau – Leipzig – Nürnberg – Straßburg – Metz – Paris, war die Stadt auf ca. 25.000 Einwohner gewachsen, war also etwa fünfmal so groß wie Mainz. Die in Mainz noch tobenden Auseinandersetzungen zwischen Patriziern und Zünften waren in Straßburg zugunsten der Zünfte entschieden. Die Stadt zählte zu den größten freien Reichsstädten mit einer dynamischen Wirtschaft. Das erlaubte den Bürgern ihr eindrucksvolles Münster (Abb. 3) weiterzubauen. Der 142 m hohe Turm erhielt unter den Augen Gutenbergs 1439 seine filigrane Spitze. Es war das höchste Bauwerk der damaligen Zeit, dem Himmel am nächsten.²⁰

Hier sah Gutenberg offenbar eher Chancen für seine geplanten wirtschaftlichen Betätigungen. Dass Gutenberg schon „gut vernetzt“ war, lässt sich aus einer Gerichtsurkunde von 1434 erkennen. Der Mainzer Stadtschreiber Nikolaus Wörrstadt hielt sich ebenfalls in Straßburg auf, möglicherweise zu Kredit- oder Vergleichsverhandlungen. Da Gutenberg eine Rente von 310 Gulden aus der Erteilung seiner 1433 verstorbenen Mutter durch die Stadt Mainz noch nicht erhalten hatte, ließ er den Stadtschreiber festsetzen. Mainzer Bürger hafteten für die Schulden der Stadt und so kam Gutenberg 1436 zu seinem Geld. Diese Details sind in den genannten Monografien über das Leben Gutenbergs beschrieben.

Nun hatte Gutenberg ein kleines Vermögen, mit dem er nach geeigneten geschäftlichen Aktivitäten suchen konnte. Durch den Bau des Münsters waren viele erfahrene Handwerker in der Stadt: Steinmetze, Zimmerleute, Metallverarbeiter zur Herstellung von Bleiglasfenstern und Glocken, Glasmacher, Seiler und andere mehr. Es war offensichtlich nicht so, dass Gutenberg über besondere handwerkliche Fähigkeiten verfügte, vielmehr versuchte er, von den



Abb. 3: Das Straßburger Münster.

speziellen Fertigkeiten und Erfahrungen der an der Münsterbauhütte Tätigen zu lernen. Er bot möglicherweise Handwerkern an, mit ihm gemeinsam neue Verdienstmöglichkeiten zu finden, wenn die Arbeiten am Bau des Münsters für sie zu Ende gingen.

So steht in einer Urkunde (1437), dass er an den Straßburger Bürger Andreas Dritzehn eine Forderung stellt für das „*Beibringen von Polieren und Schleifen von Edelsteinen*“. Ob Gutenberg der Meister und Dritzehn der Lehrling war, ist unklar. Schlüssig ist, dass es eine Zusammenarbeit gab. Das passt auch ins Bild zu weiteren Urkunden, aus denen sich ergibt, dass er mit anderen Handwerkern zusammengearbeitet hat, um „Wallfahrtsspiegel“ herzustellen.²¹ Das Ablass- und Wallfahrtswesen war weit verbreitet. So sahen Gutenberg und seine Mitstreiter gute Gewinnmöglichkeiten mit dem Verkauf von „Wallfahrtsiegeln“, denn zu berühmten Wallfahrten strömten Tausende von Gläubigen. Aber was ist ein „Wallfahrtsspiegel“?

Im ersten umfangreichen deutschen Wörterbuch von 1691²² sind zahlreiche Wortkombinationen mit Spiegel aufgeführt, aber keine Erklärung des Wortes „Wallfahrtsspiegel“. Mahnke²³ kommt in seiner Untersuchung sogar zu dem Schluss, dass es sich um einen Druck handelte, vergleichbar mit einem Heiligenbild. Andere vermuten, dass es ein Glasspiegel gewesen sein muss.²⁴ Der wissenschaftliche Streit lässt sich nicht klären, denn es ist bisher kein einziges Exemplar gefunden worden, das Gutenberg zugeordnet werden kann. Die große, alle sieben Jahre stattfindende Wallfahrt 1439 in Aachen fiel vermutlich aufgrund einer Pestepidemie aus. Das Projekt war ein wirtschaftlicher Misserfolg. Für unsere Untersuchung ist festzuhalten, dass Gutenberg mit Partnern ein Produkt in großer Zahl (ein Serienprodukt) herstellen wollte, um es bei einem Großereignis gewinnbringend zu verkaufen.²⁵

Aus anderen Unterlagen geht hervor, dass Gutenberg mit Andreas Dritzehn, Hans Riffe und Andreas Heilmann einen Vertrag über eine handwerkliche Zusammenarbeit geschlossen hatte.²⁶ Zeugenaussagen betreffen den Einkauf von Blei und den Umbau einer Weinpresse. In den Unterlagen wird der Begriff „*aventur und kunst*“ zur Beschreibung des gemeinsamen Vorhabens gebraucht. Heute würde man diesen Begriff mit Kunsthandwerk beschreiben. Er wurde zum Titel der großen Jubiläumsausstellung im Jahr 2000: „Gutenberg *aventur und kunst* – Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution“.²⁷ In der Straßburger Zeit handelte es sich eher noch um ein „Geheimunternehmen“, dessen Erfolg ungewiss war.

Über Gutenbergs Leben in Straßburg gibt es noch eine andere Episode: Im Musical „Johannes Gutenberg – Das Musical“ von Frank Golischewski ist eine Liebesszene eingebaut, in der Gutenberg seine Verlobung in Straßburg auflöst. Historische Basis ist eine Klage wegen gebrochenen Eheversprechens. Die Historiker haben bisher keine Beweise gefunden, dass Gutenberg verheiratet war oder Nachkommen hatte. In einer Zeit, in der Nachkommen die Alterssicherung darstellten, keine beruhigende Situation für Johannes Gutenberg.

ENTWICKLUNG DER GESCHÄFTSIDEEN: BÜCHER DRUCKEN

Wahrscheinlich ist, dass Gutenberg in Zusammenarbeit mit vielen Handwerkern neue Ideen entwickelte. Kreativität ist selten ein Geistesblitz, sondern ein Prozess des Kombinierens verschiedener Elemente. Er war ein Sucher und Finder.

Im Zeitalter der Renaissance nahm die Zahl der Schreib- und Lesekundigen zu. Bücher wurden in größerer Zahl in Scriptorien (Schreibstuben) vervielfältigt. Das war zeitaufwendig und oft schlichen sich auch Abschreibefehler ein. Schon seit dem 14. Jahrhundert gab es Verfahren, Texte in Holz zu schneiden und durch Stempeldruck zu vervielfältigen. Diese Holzschnitte konnten nicht verändert werden und nutzten sich relativ schnell ab, hohe Stückzahlen waren nicht möglich. Gutenberg hatte die Idee, Wörter in einzelne, kombinierbare Buchstaben (Lettern) zu zerlegen und die Buchstaben in Metall herzustellen, dann wären sie mehrfach und länger zu gebrauchen als Holzdrucke.

Das war eine wirklich revolutionäre Idee, denn seit Erfindung der Schrift vor mehr als 6.000 Jahren wurden Zeichen, Silben und Wörter zum Schreiben verwendet. Gutenberg wollte die Zerlegung der Informationen in kleinste, genormte, beliebig kombinierbare und wieder verwendbare Einzelteile. Im lateinischen Alphabet genügten je 26 kleine und große Buchstaben sowie einige Satzzeichen. Dass diese Idee der ersten seriellen Herstellung einzelner Elemente Grundlage für unsere digitale Welt wurde, konnte er nicht vorhersehen.

Vielleicht hat er bei einem Goldschmied beobachtet, wie Signaturen in einen Becher geschlagen wurden, um ihn seinem Besitzer klar zuzuordnen zu können.

Dazu brauchte der Goldschmied einen Stempel, mit dem die Signatur ins weichere Bechermetall eingraviert wurde. Gutenberg hatte möglicherweise beobachtet, wie Stempel geschnitten werden, welche Probleme es gibt, die richtige Metallmischung (Legierung) zu finden, die gut zu bearbeiten ist und sich nicht schnell abnutzt. Die Goldschmiede hatten sicher einen gewissen Vorrat an Stempeln, die sie immer wieder verwenden konnten. So könnte seine geniale Idee angestoßen worden sein, Wörter in einzelne Buchstaben zu zerlegen und die einzelnen Buchstaben immer wieder zu neuen Wörtern zusammenzusetzen.

Eine weitere Beobachtung versuchte Gutenberg für sein Vorhaben zu nutzen: Mit einer Weinpresse konnte ein kräftiger Druck erzeugt werden, kräftiger als durch einen Stempeldruck. So wäre ein gleichmäßiger Druck von besserer Qualität möglich. Aber die Weinpresse musste entsprechend umgebaut werden.

Für Kombinationen dieser neuen Techniken gab es keine Vorbilder, es waren vielfältige Versuche notwendig. Wie lassen sich einzelne Buchstaben (Lettern) aus Metall herstellen? Vielleicht das Metall erhitzen und dann flüssig in eine Form gießen? Wie wird verhindert, dass sich Form und Gießmaterial verbinden? Wie kann das erkaltete Material aus der Form entfernt werden? Schließlich sollten die Buchstaben möglichst oft verwendbar sein, d. h. sie müssen eine gewisse Härte aufweisen. Für diese Versuche brauchte Gutenberg erfahrene Handwerker, die sich auf seine Ideen einließen und mit ihm experimentierten. Leicht zu bearbeitendes Metall und hart gegen Abnutzung – in diesem Widerspruch suchte Gutenberg das Optimum. Neben der Suche nach dem bestmöglichen Material musste ein Verfahren gefunden werden für die Herstellung der Formen (Matrizen) und ein Gießapparat, aus dem der gegossene Buchstabe leicht herausgenommen werden konnte. Wie komplex die Anforderungen und wie viele Versuche notwendig waren, beschreibt der Dipl. Ing. und Buchwissenschaftler Christoph Reske sehr anschaulich.²⁸ Andere Quellen geben Hinweise, dass er auch mit Partnern am Umbau einer Weinpresse zu einer Druckerpresse experimentierte.²⁹

Das Kloster St. Arbogast vor den Toren Straßburgs könnte ein Aufenthaltsort Gutenbergs gewesen sein. Dort an den Ufern des Flüsschens Ill gab es schon früh eine Papiermühle. Auch die hygienischen Verhältnisse waren dort sicher besser als in der dicht bebauten Kernstadt.

An der Stelle des ehemaligen Klosters liegt heute eine kleine Insel in der Ill, die nach Gutenberg benannt ist: „Ile Gutenberg“. Auf einem Gedenkstein (Abb. 4) ist zu lesen (übersetzt): „Das ist Montange-Verte [heutiger Stadtteilname], wo die Druckkunst ganz erfunden wurde durch Johann Gutenberg und von diesem Pol strahlt das Licht in die Welt.“ Dieser Anspruch, dass Gutenberg in Straßburg den Buchdruck erfunden habe, lässt sich kaum beweisen. Bechtel vermutet, dass Gutenberg seinem Ziel Druckwerke herzustellen näherkam, aber aus der Straßburger Zeit sind keine Drucke nachweisbar.³⁰

Im Jahr 1444 taucht Gutenbergs Namen noch einmal in Steuerlisten in Straßburg auf. Dann bricht die Quellenlage zu Johannes Gutenberg in Straßburg ab; über die Gründe lassen sich nur Vermutungen anstellen.



Abb. 4: Gedenkstein für Johannes Gutenberg auf der „Ile Gutenberg“ im Flüsschen Ill.